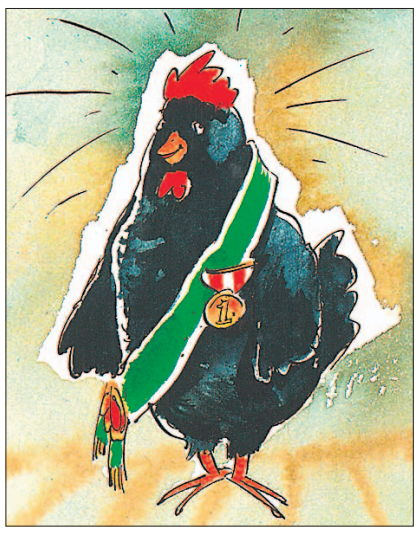
Eine österliche Bilderbuchreise

BEROMÜNSTER Humorvoll und mit Tiefgang behandelt Martina Schlossmacher in «Das schwarze Huhn» die Geschichte einer Aussenseiterin, die doch noch glücklich wird. Die Oberkircherin Judith Steiner liest aus dieser unterhaltsamen Kindergeschichte am Mittwoch, 16. April, um 14.30 Uhr, im Stiftstheater Beromünster vor.

Doch damit nicht genug der Unterhaltung: Bei dieser österlichen Bilderbuchreise werden die humorvollen und rührenden Aquarellbilder der Illustratorin Iskender Gider im japanischen Kamishibai-Stil zu sehen sein. Das heisst übersetzt «Märchenbilderschaukasten», gehörte im Japan der Vorkriegszeit zur Populärkultur in der Unterhaltung und wurde an vielen Strassenecken aufgeführt und zelebriert. Zusätzlich lebendig gestaltet wird die Vorführung durch musikalische Begleitung.

Eckige und gezackte Eier

Doch worum geht es in dieser Geschichte? Sie geht der Frage nach, ob ein Ei dem anderen gleicht. Wirklich? Die Eier der schwarzen Henne sehen nämlich anders aus, eckig, gezackt ... Deshalb wird die Henne verstossen im Hühnerstall. Aber der Osterhase hilft! Die Oberkircher Kindergärtnerin Judith Steiner wird als Erzählerin das Geschehen vor dem jungen Publikum frei und in Mundart zum Leben erwecken. Der Anlasss richtet sich an Kinder ab vier Jahren und ihre Familien und dauert rund 45 Minuten. Vorreservation: www.stiftstheater.ch **RS**



«Das schwarze Huhn» ist auf die Hilfe des Osterhasen angewiesen. FOTO ZVG

Die Passion – betörend schön

PROMUSICAVIVA AUFFÜHRUNG VON «DER TOD JESU» IN DER STADTKIRCHE SURSEE UND IN WOLHUSEN

Chor, Orchester, Solisten und der Dirigent Andreas Felber begeisterten das Surseer Publikum mit der Passion von Carl Heinrich Graun. FOTO PASCAL KAMBER

Der Chor Promusicaviva hat eindeutig an Statur gewonnen. In zwei Aufführungen, in Sursee und Wolhusen, sang das Ensemble das Passionskonzert von Carl Heinrich Graun (1704–1759) unter der Leitung von Andreas Felber und zur Begeisterung des Publikums.

Als der Applaus abflaute, erhob sich das Publikum zwar, einige Leute schritten dem Ausgang zu. Viele aber blieben in den Bänken und Gängen, beeindruckt vom eben Gehörten. Sie liessen es in den Gesprächen nachklingen, gingen auf persönliche Befindlichkeiten über und blickten dankbar den Musikern und Sängern nach, die durch die gleichen Türen wie das Publikum die Stadtkirche verliessen. Man war angekommen beim gemeinsamen Verständnis des eben Gehörten.

Weit über Bibelzitate hinaus

Dabei war das, was das Ensemble Promusicaviva und seine Solisten eben gesungen hatten, ganz und gar nicht auf einen modernen Sprachgebrauch, moderne Tonalität und noch weniger auf moderne Gefühlsbindungen ausgerichtet. Der Text, mehr noch als die Musik dieser Passion, ist ganz in der Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts verhängt. Er bescheidet sich nicht mit Bibelzitaten wie die alten Passionsgeschichten, an die sich auch Johann Sebastian Bach gehalten hat, sondern er setzt die Leidensgeschichte voraus und reflektiert sie in freien Liedern auf das, was nach christlichem Glauben durch Jesus in die Welt gekommen ist.

Ein bisschen wie eine Oper

Ein solcher Text kam dem Komponisten Graun entgegen. Hofkapellmeister bei Friedrich dem Grossen, war er führendes Mitglied der Berliner Schule. Er erhielt die Aufgabe, in Berlin ein Opernhaus im italienischen Stil aufzubauen und komponierte dafür selber rund 30 Opern. Bekannt wurde er dennoch vor allem durch die Kirchenmusik und hier eben durch das Passionskonzert «Der Tod Jesu», mit dem er die alten Passionen von Bach aus dem Repertoire verdrängte.
Ein bisschen wie italienische Oper des 18. Jahrhunderts ist es denn auch, was er da 1755 im Berliner Dom uraufführte. Und wie eine gängige Oper entwickelte sich «Der Tod Jesu» zu einem der ersten grossen Kultstücke der Musikgeschichte. Über 100 Jahre lang hielten ihm die Chöre und das Publikum die Treue. Dann verschwand es nach der Wiederentdeckung der grossen Bach-Passionen aus den Repertoiren. Noch heute ist die Kantate nur selten zu hören.

Eminente Orchester-Stütze

Umso überraschender dieser Auftritt in der Stadtkirche Sursee. Gleich zu Beginn macht die Camerata Musica Luzern klar, dass das Werk eminent vom Orchester gestützt wird. Es brachte vom ersten Ton an den Raum der Kirche zum Vibrieren und war danach ständiger, subtiler Begleiter von Chor und Solisten. Einzig in den Rezitativen zog es sich zurück auf eine feinnervige Cembalo- und Cello-Begleitung.
Grauns Komposition stützt sich auf die Textvorlage von Carl Wilhelm Ramler, die nicht die Passionsgeschichte der Evangelisten nacherzählt, sondern eine empfindsame Reaktion auf das Passionsgeschehen ist. Schmerz und jubilierende Freude über den «Helden» der Passionsgeschichte liegen vor allem in den Sopransoli (Corina Schranz) nahe beieinander. Auch der Chor und die übrigen Solisten loten die Gefühlsskala in der ganzen Breite aus.
Und Dirigent Andreas Felber führt sie mit sicherer Hand durch das enorme Wechselbad der Gefühle, dem auch das Publikum nicht zu entrinnen vermag. Denn da werden Höchstleistungen geboten, sowohl von den Solisten wie dem spürbar durchtrainierten Chor. Die Sänger lassen in ihrer stringenten Luzidität nicht nach und bleiben auch in Chorälen und Rezitativen hochgradig alert.

Betörend, verblüffend, schön

Wie Schranz und Nuria Richner (Sopran) sich im lyrischen Duett stimmlich ineinanderfügen und ständig weiter treiben, war betörend schön. Ausdrucksstark gingen auch Raphael Höhn (Tenor) und Fabrice Hayoz (Bass) ihre Partien an und verblüfften mit ihrer sagenhaften Wendigkeit der Stimme. Dabei mischte Hayoz die Klagen und Hymnen auf den leidenden Herrn besonders elegant mit den erzählenden Elementen. Der Chor sang die mehrstimmigen Choräle in einer dynamischen Vielfalt, die sogar diesem einfachen Gesang Virtuosität abverlangte. In den grösseren Auftritten wurde er zu einer Präzisionsarbeit angetrieben, dass er sich selber übertraf. Unvergesslich die dramatischen, stampfenden Rhythmen, die er im Schlusschor zusammen mit dem Orchester entwickelte.
Mit diesem Aufritt dürfte der «Chor der Landschaft» definitiv den Schritt zu einem Qualitätschor geschafft haben, von dem unter der Leitung von Andreas Felber noch einiges zu erwarten ist. **WILLI BÜRGI**

Mit Puffärmeln und Rüschen nach Amerika

KULTUR SCHENKON HUTZENLAUB UND STÄUBLE BEGEISTERTEN DAS PUBLIKUM IM GEMEINDEZENTRUM

Die beiden ehemaligen Ex-Acapickels Hutzenlaub und Stäuble sorgten in Schenkon für einen äusserst vergnüglichen Abend. Komödiantisch Extraklasse und musikalisch top, das sind die beiden passenden Superlative.

Das Vorhaben ist ja ganz einfach: Die beiden wollen auf dem Schlagerdampfer nach Amerika. Ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, möglichst in Hollywood entdeckt werden.
Dass das dann halt einerseits doch nicht so einfach und der Weg ins Land mit dem besonderen «Way of Life» mit allerhand Begegnungen und Ereignissen gespickt ist, wurde auf äusserst unterhaltsame Art und Weise dokumentiert.
Barbara Hutzenlaub (Fritz Bisenz) und Lotti Stäubli (Jasmin Clamor) sind zwei ehemalige Acapickels. Das erfolgreiche Konzept verfolgen die beiden nun als Duo weiter. Oski (Marino Bernasconi) ist auf der Bühne für die männliche Ergänzung zuständig. Manchmal sogar für Musik. Man könnte auch Dekoration oder Feigenblatt sagen.
Die beiden Frauen begeistern durch überschäumende und ansteckende Laune. Ihre Unbedarftheit scheint absolut echt. Genauso wie der bei Lotti Stäubli ungestillte Wunsch nach einem Mann. Dies hat man eigentlich ab der ersten Minute an vermutet. Der Mann soll ein echter Kerl sein, mit richtigen Muckis und Bodenhaftung. Der Kontakt zum Publikum ist in Kürze hergestellt, das in der Folge so richtig in Fahrt kommt und seine Begeisterung auch auszudrücken vermag. In der Folge rätselt man, wer nun mehr Spass an der Sache hat: Die Darstellerinnen oder die Zuschauerinnen und Zuschauer. Der Abend verläuft sehr animiert und abwechslungsreich. Das ist vor allem auf die Vielseitigkeit der beiden Darstellerinnen zurückzuführen. Sie sind nicht nur glänzende Komödiantinnen, sondern auch musikalisch sehr gut.

Ein umwerfendes Duo: Hutzenlaub und Stäuble in Schenkon. FOTO LUKAS BUCHER

Behäbig und bodenständig

Vor allem die schwäbelnde Barbara überzeugt durch ihre Stimme und ihren Schalk. Die «Emmentalerin» Lotti gefällt durch ihre Behäbigkeit und Bodenständigkeit. Outfitmässig sind sie wandelbar und passen sich der Situation angemessen an. Eher Puffärmel und Rüschchen sind angesagt, denn Mini und viel Haut. Macht auch nichts, es sitzen eh vor allem Frauen im Saal.
Niveaumässig gehen sie nie richtig unter die Gürtellinie, und das Programm kann man durchaus als jugendfrei bezeichnen. Wenn denn ein Vibrator einem nicht gleich in Verlegenheit bringt oder ein Riesentampon die Schamröte nicht ins Gesicht steigen lässt.
Für viel Heiterkeit sorgen die tänzerischen Einlagen. Oder sagen wir mal der Versuch, tänzerisch tätig zu sein. Etwas steif in den Gelenken und hölzern werden die lateinischen Schritte vorgeführt. Beim Salsatanzen steigt die Spannung, ob diese kubanische Herausforderung denn auch heil und unverletzt überstanden wird, geradezu ins Unermessliche. Beim Highheelauftritt ist der Wunsch gross, auf die Bühne zu rennen und den beiden Leidgeprüften behilflich zu sein.

Höhepunkt jagt Höhepunkt

Höhepunkte gibt es viele. Eigentlich besteht das ganze Programm aus lauter Höhepunkten. Als echte Highlights darf man aber sicher die Trachselwalder Fussballhymne, den Aufruf zur frühzeitigen Aufklärung mittels einer musikalischen Hormonreise oder die Stilberatung für den bemitleidenswerten Oski – für einmal wurde die erste Reihe verschont – bezeichnen.
Das Publikum forderte stürmisch zwei Zugaben, die denn auch gewährt wurden. Und hier – endlich – kamen die Zuschauer doch noch in den Genuss, den Running Gag «Cheri Cheri Lady» von Modern Talking in voller Länge geniessen zu können. Ein würdiger Abschluss eines tollen Comedyabends. **LUKAS BUCHER**